

Littering bedeutet für Kühe oft den Tod

Freiburger Landwirte wollen der Bevölkerung vermehrt das Abfallproblem ins Bewusstsein rufen. Der Abfall an Strassenrändern nimmt zu und wird oft von Kühen gefressen. Mit schwerwiegenden Folgen: Die Tiere enden häufig in der Kadaversammelstelle.

Urs Haenni

TAFERS Bertrand Blanchard, zuständig für den Unterhalt der Kantonalstrassen im Sensebezirk, hat auf einer Länge von rund zweieinhalb Kilometern zwischen dem Freiburger Schönberg-Quartier und Tafers vorgestern Abfälle eingesammelt. Die blaue Plastiktonne ist gut gefüllt: Bierflaschen, Aludosen, Plastikhüllen, eine Medikamentenpackung, Handschuh, ein Feuerwerkskörper und ein vermutlich nach bestandener Fahrprüfung weggeworfenes «L» auf blauem Grund.

Gefahr am Strassenrand

Die Abfälle befanden sich zum Teil auf den Grundstücken des Bauernbetriebs Kleinmaggenberg, den Beat Siegenthaler zusammen mit seinem Sohn Pascal bewirtschaftet. Für die beiden Landwirte ist Littering ein reelles Problem. Ein Grossteil ihres Landes liegt an der Kantonsstrasse, und die meist aus Autos geworfenen Gegenstände sind vor allem für die Tiere des Betriebs eine Gefahr. «Mindestens eine Kuh pro Jahr müssen wir wegen verschluckter Abfälle behandeln, und die Überlebenschancen sind meist nicht sehr gross», sagt Beat Siegenthaler.

Der Betriebstierarzt Paul Trachsel meint, dass diese Zahl eher tief geschätzt sei. «Bei gewissen Betrieben entlang stark befahrener Strassen betrifft es jährlich bis zu 20 Prozent des Viehbestandes», sagt er. «Es ist ein deprimierendes Thema. Seit 15 Jahren arbeite ich als Nutztierarzt in St. Antoni, und in dieser Zeit haben die Behandlungen aufgrund verschluckter Fremdkörper ganz klar zugenommen.»

Allesfresser wider Willen

Wie Trachsel erklärt, sei eine Kuh von Natur aus neugierig. Mit dem Maul und der Zunge taste sie ab, was auf ihrer Wiese herumliegt. Sie versu-



Pascal und Beat Siegenthaler (r.) begutachten den Abfall, der sich über 14 Tage entlang ihrer Felder angesammelt hat.

Bild Urs Haenni

che, die Objekte zu identifizieren, sei aber nicht fähig, zu erkennen, was nicht als Nahrung bestimmt ist, so Trachsel. Eine Kuh versucht über die Nahrung möglichst viel Energie aufzunehmen, um Milch zu produzieren. Sie fresset deshalb in möglichst grossen Stücken.

Vieles, was eine Kuh frisst, wird trotz des Wiederkäus nicht mehr ausgeschieden. Gemäss Trachsel versucht man manchmal mit Magneten, Metallstücke aus dem Verdauungstrakt herauszuführen. Bei anderen Materialien wie Glas, Plastik oder Styropor nützt dies aber nichts. Eine weitere Möglichkeit sei ein operativer Eingriff. Doch bei einem Mageninhalt von 150 Litern kommt selbst der Arm eines Veterinärs nicht überall hin.

Muss man eine Kuh mit Antibiotika behandeln, etwa wenn sie sich durch einen scharfen Gegenstand eine Bauchfellentzündung geholt hat, kann sie auch nicht mehr als Schlachtvieh verwertet werden. «Es bleibt dann oft nur die Kadaversammelstelle», so Beat Siegenthaler.

Neun Mulden auf 80 Kilometer
Die Problematik des Litterings stellt sich für die Landwirtschaft im ganzen Kanton. Bertrand Blanchard sagt, dass sein Team in einem Teil des Sensebezirks im letzten Jahr neun Mulden zu je sechs Kubikmetern an Abfällen entlang 80 Kilometern Strassen eingesammelt habe. Besonders stark verschmutzte Bereiche seien beispielsweise Gran-

ges-Paccot Richtung Murten, Murten-Löwenberg oder Düdingen-Warpel.

Bald Busen für Littering?

Die Freiburger Landwirtschaft versucht nun verstärkt, der Bevölkerung das Abfallproblem ins Bewusstsein zu rufen. So beteiligt sie sich gestern und heute aktiv an der nationalen Clean-up-Kampagne (siehe Kasten). In diesem Rahmen informierte die Freiburgische Landwirtschaftskammer gestern auch in Form einer Medienkonferenz auf dem Betrieb von Beat Siegenthaler.

Unterstützung könnte die Landwirtschaft auch von der Freiburger Politik erhalten. Zu Beginn des letzten Jahres hatte der Staatsrat einen Vorentwurf zur Änderung des

Gesetzes über die Abfallbe- wirtschaftung in Vernehmlassung gegeben. Der Grosser Rat könnte sich Ende 2017 oder Anfang des Jahres 2018 mit dem Gesetz befassen, sagte Frédéric Ménétrey von der Landwirtschaftskammer. So würde das Wegwerfen oder Liegenlassen von kleinen Mengen Abfall im öffentlichen Raum oder in der Natur untersagt, was bisher noch nicht der Fall war. Im Gesetz ist eine Busse von 300 Franken vorgesehen.



Video unter...

www.freiburger-nachrichten.ch/dossiers

Kampagne

Sensibilisierung mit Aktionstagen und Plakaten

+ Gestern und heute finden in der ganzen Schweiz 350 Aktionen im Rahmen des Clean-up-Days statt. Ziel der beiden Tage ist es, die Bevölkerung auf die Gefahren des Litterings zu sensibilisieren. Gemäss den Organisatoren verursacht Littering schweizweit geschätzte Kosten von 200 Millionen Franken jährlich. Diese seit 2013 durchgeführte Aufräum-Aktion bietet Gelegenheit, Abfälle aller Art einzusammeln. Pro Ort werden 50 bis 200 Kilogramm eingesammelter Abfall erwartet.

Die Freiburger Bauern machen dieses Jahr an den Clean-up-Tagen mit. Unabhängig davon stellen sie auch Plakate des Schweizerischen Bauernverbandes und der Interessengemeinschaft Saubere Umwelt auf, die speziell auf die Folgen von Littering in der Landwirtschaft aufmerksam machen. Dabei wird klar kommuniziert, dass Abfall krank machen kann. Auf den Plakaten macht eine Kuh deutlich, dass sie vom Littering am meisten betroffen ist. Es zirkulieren auch Faltflyer, welche sich sowohl an Bauern als auch an Besucher richten. Den Besuchern wird empfohlen, Hunde an der Leine zu halten, Tieren und Kulturen mit Wertschätzung zu begegnen und die Wege freizuhalten. Die Bauern dagegen sollen den öffentlichen Raum respektieren und ihre Arbeiten an das Freizeitverhalten anderer anpassen.

Zusätzlich zu den Clean-up-Days findet im Kanton Freiburg jeweils im Frühling die Aktion «Frühjahrsputz» statt. Etwa 40 Gemeinden und zahlreiche Schulklassen beteiligen sich daran.

Vorschau

Seniorenkino startet in die dritte Saison



FREIBURG Am Montag beginnt in Freiburg die dritte Saison des Seniorenkinos «Cinedolcevita». Dieses bietet einmal pro Monat, immer an einem Montag, ein Programm, das sich hauptsächlich, jedoch nicht ausschliesslich, an Seniorinnen und Senioren richtet. Die Filmauswahl reicht vom Spiel- über den Dokumentar- bis zum Animationsfilm und beinhaltet aktuelle und ältere Streifen. Die Filme werden nach Möglichkeit in Originalversion gezeigt. Den Auftakt macht der Schweizer Dokumentarfilm «Les voyages extraordinaires d'Ella Maillart» (2017). [cs/Bild vm/a](http://www.cinedolcevita.ch)

Kino Rex, Freiburg, Mo., 11. September, 14.15 Uhr. Weitere Informationen: www.cinedolcevita.ch

Clément Wieilly reicht eine Klage bei der Uno ein

Ein Freiburger Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen verlangt für alle Betroffenen vom Kanton Freiburg eine finanzielle Unterstützung.

FREIBURG Clément Wieilly ist im burgerlichen Waisenhaus der Stadt Freiburg aufgewachsen: Er ist ein Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen und setzt sich heute für die Rechte all dieser Opfer ein. Er ist Gründungsmitglied der Freiburger Stiftung «Agir pour la Dignité» und sitzt als Vertreter der Betroffenen am runden Tisch des Bundes für Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen (die FN berichteten). Am Montag macht sich der 62-Jährige per Velo und zu Fuss nach Genf auf: Am Donnerstag hat er einen Termin mit Vertretern des Hochkommissariats für Menschenrechte. «Ich werde eine Klage gegen den Kanton Freiburg einreichen», sagt Wieilly. Im Kanton Freiburg gab es 18 Institutionen für plazierte Kinder. «Ich

möchte, dass all diese Institutionen anerkennen, dass sie Kinder misshandeln und Leid über sie gebracht haben», sagt Wieilly. Er verlangt «eine symbolische Geste für die Opfer» – was nichts anderes heisst als eine finanzielle Unterstützung. «Viele Opfer von Zwangsmassnahmen leben heute in Armut. Der Kanton soll ihnen etwas Würde zurückgeben.» Wieilly startet am Montagmorgen zu Fuss beim Schulhaus Villa Thérèse. «Dort hat alles begonnen, dort war ich im Heim.» Eine Klasse des Kollegiums Gambach wird Wieilly auf den ersten Kilometern zu Fuss Richtung Genf begleiten. «Sie gehen mit mir durch die Stadt Freiburg.» *njb*



Clément Wieilly.

Geschäftsleute wollen mehr

Ein Dutzend Gewerbler der Lausannegasse und des Burgquartiers deponierten am Donnerstagabend ihre Sorgen beim Freiburger Gemeinderat Pierre-Olivier Nobs.

Regula Saner

FREIBURG «Die Lausannegasse und das Burgquartier werden nie mehr die kommerzielle Lunge von einst sein.» Das stellte der Polizei- und Verkehrsvorsteher der Stadt Freiburg, Pierre-Olivier Nobs, anlässlich der Generalversammlung des Gewerbevereins Lausannegasse/Burgquartier vom Donnerstag klar. Die Lausannegasse sei trotzdem eine wichtige Lebensader zwischen dem aktuellen Shopping-Zentrum rund um den Bahnhof und dem Burgquartier, das eine Art Gegenpol dazu mit einer leicht anderen Bestimmung bilde: «Der Handel kreist hier eher um touristische, kulturelle und Freizeit-Aktivitäten.» Gerade als ehemaliger Inhaber eines Juwelier-Geschäfts in der Neustadtgasse kenne er aber die Probleme der Anwesenden nur zu gut: «Ich weiss, was es bedeutet, wenn die Kunden fernbleiben, weil sie eine Dreiviertelstunde brauchen, um das Geschäft zu erreichen.» Die ak-

tuelle Verkehrspolitik des Gemeinderates habe darum zum Ziel, den Transit- und Pendlerverkehr aus der Stadt zu verbannen. Gerade als Polizeivorsteher sei er auch stets bemüht, möglichst pragmatische Lösungen zu finden – zum Beispiel als er anlässlich des ersten FriGliss-Events mit der grossen Wasserrutsche einen Sonntagsverkauf möglich gemacht habe. Nobs sicherte seine Unterstützung auch weiterhin zu.

Finanzielle Unterstützung

Diese hat der Gewerbeverein auch nötig, wie die Eingangswochen des Präsidenten, dem Patron des Restaurants Aigle Noir, Roland Blanc, zu entnehmen war. «Wir brauchen Köpfe, Arme und Geld, wenn wir in drei Jahren noch existieren wollen.» 7400 Franken Defizit fuhr der Verein im vergangenen Jahr ein. Das Vermögen beträgt noch 15 000 Franken. Veranstaltungen wie die beiden Braderies gingen eben doch ins Geld, so Blanc. «Wir müssen uns überlegen, ob wir

den Mitgliederbeitrag von 100 Franken erhöhen oder ob wir auf einzelne Veranstaltungen verzichten.» Blanc appellierte aber auch an die Stadt: «Die Diskussionen um eine Wiederbelebung des Burgquartiers sind gut. Aber für das Fortbestehen der Animationen brauchen wir von der Stadt mehr als nur moralische Unterstützung.»

Anzahl Parkplätze bleibt

Die Gewerbler drückten auch ihre Sorge über die anstehenden Bauarbeiten im Rahmen der Wiederaufwertung des Burgquartiers aus, insbesondere was den Lärm und die Verlegung von Parkplätzen betrifft. Pierre-Olivier Nobs versicherte: «Wir werden nach der Wiederaufwertung gleich viele Parkplätze wie heute im Quartier haben, nämlich 350.» Allerdings würden sie teilweise verlegt: Auf die Bern- und Bürglenstrasse und ins Grenette-Parking. Und schliesslich gäbe es noch eine Idee, die aber noch nicht genügend ausgereift sei.